

# Die schwedische Parlamentswahl 2010

## Hochphase und Endpunkt der starren Blockpolitik?

*Jens Gmeiner*

### **Zusammenfassung**

Bei der schwedischen Parlamentswahl am 19. September 2010 wurde die bürgerliche Regierung im Amt bestätigt. Die Vierparteienkoalition unter Führung von Ministerpräsident Fredrik Reinfeldt konnte aber nur als Minderheitsregierung weiterregieren, weil die rechtspopulistischen Schwedendemokraten (*Sverigedemokraterna*) durch ihren erstmaligen Einzug ins Parlament eine eindeutige bürgerliche Mehrheit verhinderten. Im Wahlkampf hatten sich zum ersten Mal zwei vollkommen geschlossene parteipolitische Blöcke des rechten und linken Parteienspektrums gegenüber gestanden. In diesem Beitrag sollen neben dem Lagerwahlkampf auch das Wahlergebnis und der Erfolg der Schwedendemokraten näher analysiert werden. Es wird die These vertreten, dass sich nach der Wahl deutliche Auflösungserscheinungen der beiden parteipolitischen Lager ausmachen lassen. Die Parlamentswahl 2010 kann somit als Hochphase und zugleich als Endpunkt der starren, polarisierenden Blockpolitik angesehen werden.

### **Summary**

For the second time in Swedish post-war history a centre-right alliance was re-elected to government on 19<sup>th</sup> September 2010. However, the four-party coalition headed by Prime Minister Fredrik Reinfeldt was only able to form a minority government. An overall majority was prevented by the first time entry to parliament of the far-right party Sweden Democrats (*Sverigedemokraterna*). Beforehand, the election campaign had featured two closed and opposing party political camps of the right and left wing political spectrum. In this article, the election campaign, the election result and the success of the Sweden Democrats are closely analysed. The article argues that the two political camps showed strong signs of disintegration and internal divisions after the election. Thus, the general election in 2010 can be interpreted as both high and end point of the rigid polarised camp politics.

---

*Jens Gmeiner studiert Politikwissenschaft und Skandinavische Philologie in Göttingen und arbeitet derzeit an seiner Magisterarbeit zur schwedischen Sozialdemokratie. Er ist studentischer Mitarbeiter am Göttinger Institut für Demokratieforschung. Kontakt: jens.gmeiner@demokratie-goettingen.de.*

## Einleitung

Die Wahl zum schwedischen Reichstag am 19. September 2010 sorgte national und international für Aufsehen. Zum zweiten Mal in der schwedischen Nachkriegsgeschichte konnte eine bürgerliche Regierung – wenn auch nur als Minderheitsregierung – im Amt verbleiben. Die bürgerliche Koalition aus Moderaten (*Moderata samlingspartiet*, M), Zentrumsparlei (*Centerpartiet*, C), Liberaler Volkspartei (*Folkpartiet liberalerna*, FP) und Christdemokraten (*Kristdemokraterna*, KD) vermochte mit diesem erneuten Sieg, die frühere Vormachtstellung der Sozialdemokraten (*Socialdemokratiska arbetarepartiet*, SAP) endgültig zu brechen. Die SAP erzielte ihr schlechtestes Ergebnis seit 1914 und erlangte dabei nur ein marginal besseres Wahlergebnis als die Moderaten, die unter Führung von Ministerpräsident Fredrik Reinfeldt die gegenwärtige Minderheitsregierung anführen.

Bei der Parlamentswahl 2010 standen sich zum ersten Mal zwei geschlossene parteipolitische Blöcke gegenüber, die schon im Vorfeld der Parlamentswahl gemeinsam programmatische und personelle Absprachen getroffen hatten und nach der Wahl eine Koalition anstrebten. Der bürgerliche Block, der seit dem Jahre 2005 unter dem Namen Allianz für Schweden (*Allians för Sverige*) firmierte, zerbrach im Gegensatz zu den bürgerlichen Minderheitsregierungen der Jahre 1976 bis 1982 und 1991 bis 1994 nicht an internen Querelen.<sup>1</sup> Auf Basis des Erfolges der bürgerlichen Parteien bei der Wahl 2006 war auf linker Seite eine vergleichbare Strategie auszumachen: eine rot-rot-grüne Koalition aus Sozialdemokraten, Grünen (*Miljöpartiet/De gröna*, MP) und Linkspartei (*Vänsterpartiet*, V) sollte als Gegenpol zur bürgerlichen Allianz und somit als berechenbare Alternative bei der Parlamentswahl 2010 etabliert werden.<sup>2</sup>

Zugleich zeigte die Wahl aber auch, dass Schweden keineswegs immun gegen rechts-populistische Parteien ist. Die Schwedendemokraten (*Sverigedemokraterna*, SD)

<sup>1</sup> Vgl. zur Konstituierung der „Allianz für Schweden“ Jochem, Sven: „Die Reichstagswahl 2006 – Eine Zäsur der schwedischen Parteiengeschichte“. In: *NORDEUROPAforum*. (2006:2), 5–24, hier 11; vgl. auch Pfeil, Florian: „Regierungswechsel in der Hochburg der Sozialdemokratie: Die Wahlen zum Schwedischen Reichstag vom 17. September 2006“. In: *Zeitschrift für Parlamentsfragen*. 37 (2006:4), 763–777, hier 769f.

<sup>2</sup> In Schweden spricht man nicht von einem rot-rot-grünen Bündnis, sondern meist nur von den Rotgrünen (*De Rödgröna*).

konnten zum ersten Mal mit 5,7 Prozent der abgegebenen Stimmen in den schwedischen Reichstag einziehen und sind nun das Zünglein an der Waage zwischen den beiden Blöcken. Damit ist nun neben Dänemark und Norwegen auch im dritten festlandskandinavischen Land eine rechtspopulistische Partei im Parlament vertreten.<sup>3</sup> Das Parteiensystem Schwedens steht somit vor großen Herausforderungen, weil der Erfolg der Schwedendemokraten eindeutige Mehrheitsverhältnisse im Reichstag nicht zulässt. Die bürgerliche Minderheitsregierung unter Fredrik Reinfeldt wird daher versuchen, auch über die Blockgrenzen hinweg Mehrheiten zu suchen. Erste konkrete Absprachen mit Sozialdemokraten und Grünen sind bereits erfolgt.<sup>4</sup>

Der Fokus dieses Artikels soll auf den Blockwahlkampf, den Erfolg der Schwedendemokraten und die Auflösungserscheinungen der beiden politischen Blöcke gerichtet werden. Diese Aspekte sind deshalb besonders relevant, weil bei ihrer Untersuchung die Mechanismen, Herausforderungen und Folgen einer ausgeprägten Blocklogik für das schwedische Parteiensystem nachvollzogen werden können. Zum einen wurde der Blockwahlkampf viel deutlicher als jemals zuvor von den persönlichen und medialen Führungsqualitäten der Spitzenkandidaten der beiden Lager dominiert und weit weniger von der Programmatik der einzelnen Parteien.<sup>5</sup> Diese verstärkte Personalisierung von Politik kam vor allem den Moderaten und den Schwedendemokraten zugute. Zum anderen sind die Parteien in der Blocklogik viel stärker gezwungen, politische Kompromisse einzugehen sowie Bündnisfähigkeit zu beweisen, was, wie im Falle der SAP, zu internen Konflikten und Profilierungsproblemen führen kann.

Die zentrale These dieses Beitrags besteht darin, dass sich nach der Hochphase der Blockpolitik bei der Parlamentswahl 2010 eine langsame Auflösung des Lagerdenkens abzeichnet. Diese Tendenzen lassen sich unter anderem aufgrund des schlechten Abschneidens der SAP ausmachen, deren dramatischer Niedergang vor allem innerpartei-

<sup>3</sup> Vgl. Krumrey, Peer u. Carsten Schymik: „Schweden: rechtspopulistisch, aber EU-freundlich“. In: *SWP-Aktuell*. (2010:72), 1–4.

<sup>4</sup> Vgl. Nilsson, Torbjörn: „Integrationen nästa knäckfråga“. In: *Fokus*. 5. November 2010, 22f.

<sup>5</sup> Vgl. Möller, Tommy: „Personfrågan avgörande i nästa års valrörelse“. In: *Dagens Nyheter*. 28. Februar 2009. Zur signifikanten Rolle der Spitzenkandidaten bei der Wahl 2010 siehe Brors, Henrik: „Reinfeldt slår Sahlin på samtliga punkter“. In: *Dagens Nyheter*. 16. Juni 2010 sowie Lönegård, Claes: „Tvekamp“. In: *Fokus*. 24. Juni 2010, 20–29.

lich auf das rot-rot-grüne Bündnis zurückgeführt wird. Der linke Block begann, sich bereits nach der Wahl aufzulösen. Erste leichte Anzeichen derartiger Auflösungserscheinungen können aber auch auf bürgerlicher Seite festgestellt werden, weil die Moderaten als einzige bürgerliche Partei bei der Wahl Stimmen hinzugewinnen konnten und die restlichen Koalitionspartner durch deren dominante Stellung immer mehr ins Abseits geraten. Die starre Blockpolitik, so deuten erste Entwicklungen an, begann, sich nach der Hochphase bei der Wahl 2010 deutlich abzuschwächen.

### **Verkehrte Welt im schwedischen Parteiensystem: Blockwahlkampf mit veränderten Rollen**

Die Allianz für Schweden konnte die Wahl 2006 vor allem deswegen gewinnen, weil die vier bürgerlichen Parteien ihre historische Fragmentierung überwunden hatten. Arbeitsgruppen, bestehend aus Vertretern der vier bürgerlichen Parteien, erarbeiteten daraufhin gemeinsame Positionen, die ein Jahr vor der Parlamentswahl 2006 medienwirksam verkündet wurden. Diese Annäherung der Parteien war aber nur möglich geworden, weil Fredrik Reinfeldt das sozialstaatsfeindliche Profil der Moderaten drastisch abgeschwächt und sich somit auf die zentristischen Parteien zubewegt hatte.<sup>6</sup> Die vier bürgerlichen Parteien einigten sich darauf, im Falle eines Wahlerfolges keine drastischen Kürzungen im Wohlfahrtsstaat durchzuführen. Obwohl es noch immer inhaltliche Unklarheiten und Streitpunkte gab, gingen die Parteien der Mitte geschlossener denn je in den Wahlkampf. Hinzu kam, dass die bürgerlichen Parteien ursozialdemokratische Themen wie die Wohlfahrts- und Arbeitsmarktpolitik besetzen konnten. Speziell die Moderaten hatten aus ihren Fehlern der letzten Wahlkämpfe gelernt und keine drastischen Steuersenkungen gefordert.<sup>7</sup> Stattdessen wurden die Kernbereiche der staatlichen Fürsorge- und Schulpolitik als notwendige Pfeiler der schwedischen Gesellschaft hervorgehoben, aber auch ein moderates Umschwenken für die Zukunftsfähigkeit betont. Zudem gelang es den bürgerlichen Parteien, die mäßige Senkung der

<sup>6</sup> Vgl. Aylott, Nicholas u. Niklas Bolin: „Towards a Two-party System? The Swedish Parliamentary Election of September 2006“. In: *West European Politics*. 30 (2007:3), 621–633, hier 625.

<sup>7</sup> Vgl. Lindbom, Anders: „The Swedish Conservative party and the Welfare State: Institutional Change and Adapting Preferences“. In: *Government and Opposition*. 43 (2008:3), 539–560, hier 554.

Arbeitslosenzahlen trotz guter Wirtschaftsdaten zu thematisieren. Sie vermittelten dabei den Eindruck, durch als notwendig erachtete Arbeitsmarktreformen die Zahl der Arbeitslosen senken und mehr Arbeitsplätze schaffen zu können.<sup>8</sup> Im Gegensatz zum linken Parteienspektrum erschien der bürgerliche Block also schon bei der Wahl 2006 geschlossener denn je und vermittelte somit ein gewisses Maß an Berechenbarkeit und Konstanz, während die SAP die Deutungshoheit über die Kernthemen Arbeit und Wirtschaft allmählich einbüßte.

Die bürgerliche Regierung setzte seit dem Jahr 2006 eine Vielzahl von Reformen um, die den Charakter des universellen Wohlfahrtsstaates und korporatistische Strukturen langsam aufweichten.<sup>9</sup> Unter anderem führte sie weitere Privatisierungen von Staatsunternehmen und Dienstleistungen im Schul- und Pflegebereich durch, mit denen bereits die sozialdemokratische Regierung Persson Mitte der Neunziger Jahre begonnen hatte. Sven Jochem versteht diese Privatisierungen als „Spitze der bürgerlichen Reformagenda“<sup>10</sup>. Die schwedische Mitte-Rechts-Regierung hatte außerdem im Januar 2007 die Steuerabzugsfähigkeit der Arbeitslosenbeiträge abgeschafft und Zuschüsse an die Gewerkschaften eingedämmt. Dies hatte zur Folge, dass es plötzlich erheblich teurer wurde, Mitglied in einer Gewerkschaft und in einer freiwilligen, von den Gewerkschaften verwalteten Arbeitslosenkasse zu werden. Zwischen den Jahren 2006 und 2008 fiel der gewerkschaftliche Organisationsgrad der Arbeitnehmer in Schweden um sechs Prozentpunkte.<sup>11</sup> Dadurch wurde unweigerlich ein Eckpfeiler der sozialdemokratischen Machtarchitektur in Schweden geschwächt, da die SAP bis heute personell und finanziell eng mit dem Industriegewerkschaftsverband LO (*Landsorganisationen i Sverige*) verwoben ist.<sup>12</sup> Mit der Anhebung der Beiträge wurde die Idee des Wettbe-

<sup>8</sup> Vgl. Brors, Henrik: „Alla räknar med fler jobb“. In: *Dagens Nyheter*. 4. Oktober 2006.

<sup>9</sup> Vgl. hierzu genauer Jochem, Sven: „Wandel und Zukunftsaussichten des schwedisch-sozialdemokratischen Modells“. In: *Leviathan*. 38 (2010:2), 227–249.

<sup>10</sup> Jochem 2010, wie Fußnote 9, 242.

<sup>11</sup> Vgl. zu diesem Komplex Kjellberg, Anders: „The Swedish Ghent system and trade unions under pressure“. In: *Transfer*. 15 (2009:3–4), 481–504.

<sup>12</sup> Vgl. Allern, Elin Haugsgjerd u. a.: „Scener fra et ækteskab: Socialdemokratiske partier og fagforeninger i Skandinavien“. In: Karina Kosiara-Pedersen u. Peter Kurrild-Klitgaard (Hgg.): *Partier og partisystemer i forandring: Festskrift til Lars Bille*. Odense 2008, 251–279, hier: 263f; vgl. auch Bengtsson, Håkan A.: „Nordische Erfahrungen. Das Verhältnis zwischen Gewerkschaften und Politik in Schweden“. In: *Internationale Politikanalyse der FES*. November 2008, <http://library.fes.de/pdf-files/id/ipa/05862.pdf>, 11. Februar 2011.

werbs zwischen den Kassen verfolgt, die mit einer stärkeren Differenzierung der Mitgliederbeiträge einherging. Durch die differenzierte Beitragsgestaltung nahm die soziale Polarisierung in Schweden deutlich zu und schwächte vor allem die Mitglieder der Industriegewerkschaft LO, weil diese erheblich unter der Wirtschaftskrise sowie unter den Beitragserhöhungen zu leiden hatten.<sup>13</sup>

Darüber hinaus gelang es der Mitte-Rechts-Regierung, sozialdemokratisch konnotierte Begriffe mit ihren Vorstellungen aufzuladen und somit schrittweise die Deutungshoheit über die Richtung der schwedischen Politik zu erobern. Bereits vor der Parlamentswahl 2006 erhielt der PR-Profi und spätere moderate Generalsekretär Per Schlingman die Aufgabe, den Moderaten einen neuen medialen und sozialen Anstrich zu geben. Begriffe, wie „die neue Arbeiterpartei“<sup>14</sup> und „Außenseitertum“<sup>15</sup> wurden mit moderaten Vorstellungen verknüpft, die auf einem individuellen Leistungsprinzip fußten, aber auch zugleich den sozialen Charakter der Moderaten hervorheben sollten.<sup>16</sup> Fredrik Reinfeldt hielt auf dem hundertjährigen Jubiläum der Moderaten am 16. Oktober 2004 eine Rede, die zentrale Punkte dieser Auffassungen widerspiegelte:

Wir wollen ein Land sehen, das mehr Chancen gibt, die Freiheit zu spüren, die daraus erfolgt, wenn man durch seine eigene Arbeit auf eigenen Beinen steht. Wo es sich lohnt, sich anzustrengen, sich auszubilden und zur Arbeit zu gehen. Wo es sich wieder lohnt, es sich selbst recht zu machen und eigene Initiative zu zeigen. [...] Die Moderaten sind Schwedens beste Partei für Arbeit. Die Moderaten werden eine Arbeiterpartei der neuen Zeit werden.<sup>17</sup>

Insofern muss der Aufstieg der Moderaten auch auf diese öffentlichkeitswirksame sprachliche Neuausrichtung zurückgeführt werden. Während die schwedische Sozial-

<sup>13</sup> Vgl. Kjellberg, Anders: „Det fackliga medlemras i Sverige under 2007 och 2008“. In: *Arbetsmarknad och Arbetsliv*. 15 (2009:2), 11–28, hier 21.

<sup>14</sup> „Det nya arbetarpartiet“.

<sup>15</sup> „Utanförskapet“.

<sup>16</sup> Die Moderaten firmierten seit dem Jahr 2005 unter dem Namen „neue Moderate“ (*Nya Moderaterna*), um diesen Wandel in ihrer Programmatik nach außen deutlich zu unterstreichen.

<sup>17</sup> „Vi vill se ett land som ger fler chans att känna den frihet som följer av att stå på egna ben genom eget arbete. Där det lönar sig att anstränga sig, utbilda sig och gå till jobbet. Där det åter lönar sig att göra rätt för sig och ta egna initiativ. [...] Moderaterna är Sveriges främsta parti för arbete. Moderaterna ska bli en ny tids arbetarparti.“ Zitiert nach Kratz, Anita: *Reinfeldt. Ensamvargen*. Stockholm 2009, 247.

demokratie lange Zeit die Definitionsmacht über den Begriff „Volksheim“ (*folkhemmet*) besaß und diesen mit sozialdemokratischen Vorstellungen verknüpfen konnte, erlangten die Moderaten seit dem Jahr 2005 Schritt für Schritt die Deutungshoheit über signifikante Begriffe der Politik.<sup>18</sup> Indem die Moderaten bereits vorhandene Begriffe aufnahmen und diese mit eigenen politischen Vorstellungen besetzten, gelang somit auch in der Regierungszeit von 2006 bis 2010 der Spagat zwischen Agenda-Setting und Sicherheitsvermittlung, zwischen punktuellm Reformdruck und suggerierter Akzeptanz des Wohlfahrtsstaates. Die Diskurshoheit und Akzentuierung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Probleme lag somit größtenteils bei den Moderaten und nicht mehr bei den Sozialdemokraten, deren Metaphern und Begriffe jahrzehntelang das Deutungsmopol über die Modernisierung Schwedens besessen hatten.

Für die SAP begann nach der Katastrophenwahl 2006, bei der sie auf nur 35 Prozent der abgegeben Stimmen kam, ein zunächst hoffnungsvoller Auf- und Umbruch.<sup>19</sup> Nachdem Göran Persson die Partei bis zum Wahlverlust sehr patriarchal geführt hatte und große Teile der Parteidistrikte de facto entmachtet wurden, wünschte sich die SAP einen Parteiführer neuen Formats.<sup>20</sup> Bei der Suche nach einem neuen Parteivorsitzenden wurden sowohl die regionalen Parteidistrikte als auch die Parteibasis einbezogen.<sup>21</sup> Am Ende des Ausleseprozesses wurde Mona Sahlin zur neuen Parteivorsitzenden gewählt.<sup>22</sup> Sie

<sup>18</sup> Dies lässt sich besonders an den Begriffen „arbetslinje“ und „utanförskap“ nachweisen. Vgl. dazu Hellgren, Anna: „Säg nej till utanförskap“. In: *Dagens Arena*. 4. Juli 2010, <http://dagensarena.se/ledare/sag-nej-till-utanforskapet>, 12. Februar 2011.

<sup>19</sup> Zu den Reformansätzen der SAP nach der Wahl 2006 siehe Gmeiner, Jens: „Auf der Suche nach der erfolgreichen Vergangenheit. Die Oppositionsdepression der schwedischen Sozialdemokratie“. In: Franz Walter u. a. (Hgg.): *Genossen in der Krise. Perspektiven sozialdemokratischer Parteien in Europa*. Göttingen 2011 [im Druck].

<sup>20</sup> Vgl. Bengtsson, Håkan A.: „Schwedens rotrotgrüne Oppositionsbilanz“. In: *Berliner Republik*. (2009:6). In den Medien wurde teilweise die Abkürzung „HSB“ für Göran Persson verwendet: „Han som bestämmer“, also „Er, der bestimmt.“

<sup>21</sup> Vgl. Bengtsson 2009, wie Fußnote 20.

<sup>22</sup> Gleichwohl war Sahlin nicht Wunschkandidatin der SAP. Favoritin Margot Wallström wollte den Parteivorsitz nach der Wahl 2006 allerdings nicht übernehmen. Sahlin wurde von den Gewerkschaften kritisch beäugt, weil sie als Arbeitsministerin Anfang der Neunziger Jahre den Streik- und Lohnstopp verteidigt hatte. Zudem war sie in den medialen Fokus geraten, als die Boulevardzeitung *Expressen* 1995 öffentlich machte, dass sie mit ihrer dienstlichen Kreditkarte unter anderem Schokolade eingekauft und den Betrag nicht zurückerstattet hatte.

war damit die erste Frau an der Spitze der SAP. Sahlin versuchte dabei zu Beginn, einen anderen Führungsstil als Göran Persson in der Partei zu etablieren und stieß nach der Wahlniederlage einen programmatischen Erneuerungsprozess in vier Beratungsgruppen an.<sup>23</sup> Diese Gruppen befassten sich mit den Themen Arbeit, Wohlfahrt, Internationale Politik, Klima und Umwelt und ab 2008 auch mit dem Thema Kultur. In zentralen Fragen der politischen Neuausrichtung wurde an die Mitglieder und regionalen Parteigliederungen appelliert, ihre Auffassungen aktiv in die Willensbildung der SAP einzubringen. Die Beratungsgruppen übergaben der Parteiführung ihre Abschlussberichte, die im Herbst 2009 auf dem Parteikongress erneut zur Diskussion gestellt wurden.<sup>24</sup> Dieser umfangreiche Diskussionsprozess stellte ein Novum in der Parteiengeschichte der SAP dar.<sup>25</sup>

Die Hochphase der Blockpolitik erreichte das schwedische Parteiensystem nachdem sich Sozialdemokraten, Grüne und Linkspartei im Dezember 2008, analog zu den bürgerlichen Parteien, auf eine Dreiparteienkoalition einigten. Zwar bestanden schon in den Jahren zuvor – während der Regierungszeit Göran Perssons – überparteiliche Absprachen mit den Grünen, aber Mona Sahlin sollte diese Kooperationen zum ersten Mal in eine formalisierte Koalition führen. Sie hatte auch kaum eine andere Wahl: realistische blockübergreifende Kooperationen mit kleinen bürgerlichen Parteien schieden nach dem erfolgreichen „Durchregieren“ der Allianz für Schweden“ seit 2006 aus.<sup>26</sup> Die drei Mitte-Links-Parteien unter Führung der Sozialdemokraten verständigten sich auf eine gemeinsame Wahlplattform, die vor allem die Bereiche Umwelt, Soziales und Arbeit beinhaltete. Mit der Ausgestaltung eines gemeinschaftlichen Haushaltsentwurfes, der im Falle eines Wahlsieges verabschiedet werden sollte, gingen die drei Oppositionsparteien unter Führung der SAP in die abschließende Phase des Wahlkampfes.

Der Einigung über die Bildung einer Dreiparteienkoalition unter Führung der Sozialdemokraten ging jedoch ein parteiinterner Streit innerhalb der SAP voraus, weil Mona

<sup>23</sup> Sahlin prägte dabei den Leitspruch „Laget, inte jaget“ [„Die Mannschaft, nicht das Ich“], um sich von Göran Perssons Führungsstil abzugrenzen.

<sup>24</sup> Die Abschlussberichte sind einsehbar unter <http://www.socialdemokraterna.se/Varpolitik/Arkiv/Politik-ar-ett-lagarbete---forma-var-politik>, 12. Februar 2011.

<sup>25</sup> Vgl. Isaksson, Christer: *I väntan på Mona Sahlin*. Stockholm 2009, 336.

<sup>26</sup> Vgl. Santesson-Wilson, Peter: „Socialdemokraterna. Från minoritetsregering till koalitionspartner“. In: *Statsvetenskaplig Tidskrift*. 112 (2010:2), 153–163, hier 161.



Sahlin die Linkspartei nach ersten Gesprächen als nicht regierungstauglich ansah. Anfang Oktober 2008 luden dann Mona Sahlin sowie die beiden Parteisprecher der Grünen, Maria Wetterstrand und Peter Eriksson, zur gemeinsamen Pressekonferenz und erklärten, dass beide Parteien eine Zusammenarbeit einleiten wollten, die mindestens bis zum Jahr 2020 andauern sollte.<sup>27</sup>

Sahlins Entschluss, die Linkspartei aus der gemeinsamen Wahlplattform auszuschließen und lediglich die Grünen in diese einzubeziehen, lässt sich durch das strategische Kalkül erklären, die SAP wieder stärker in die politische Mitte zu führen, um jene Wähler zurückzugewinnen, die man bei der Parlamentswahl 2006 an die Moderaten verloren hatte.<sup>28</sup> Mit den Grünen als einzigem Partner, der sich weitaus liberaler und moderner als die Linkspartei präsentierte, versuchte Sahlin, den Kurs in die politische Mitte zu unterstreichen. Das Problem bestand jedoch darin, dass der linke Flügel der SAP, und speziell die Gewerkschaften, der Linkspartei deutlich näher standen als den industriekritischen Positionen der Grünen.<sup>29</sup> Nachdem ein parteiinterner Proteststurm über Mona Sahlin hereingebrochen war, vollzog die Parteivorsitzende eine Kehrtwendung und verfasste einen Entschuldigungsbrief an den Parteivorsitzenden der schwedischen Linkspartei, Lars Ohly, in dem sie darauf hinwies, dass weitere Gespräche zwischen den Parteien von der obersten Führung der SAP gewünscht seien.<sup>30</sup>

Besonders negativ wirkte sich dieses bündnispolitische Fiasko deshalb aus, da fast zeitgleich die internationale Wirtschafts- und Finanzkrise die europäischen Volkswirtschaften erschütterte. Auf einer Pressekonferenz in Göteborg teilte der *Volvo*-Vorstandsvorsitzende Stephen Odell mit, dass fast jeder vierte Arbeitsplatz bei dem Unternehmen in Gefahr sei. Für Schweden kam diese Nachricht einer nationalen Katastrophe gleich. Während die Sozialdemokraten und die Parteivorsitzende Mona Sahlin durch ihre bündnispolitischen Querelen an Glaubwürdigkeit und Lösungskompetenz einbüßten, konnte die bürgerliche Regierung unter Führung von Fredrik Reinfeldt

<sup>27</sup> Vgl. zu den „holprigen“ Etappen des rot-rot-grünen Bündnisses Lönegård, Claes u. Torbjörn Nilsson: „Rödgrön skräckfärd“. In: *Fokus*. 21. Mai 2005, 23–34.

<sup>28</sup> Vgl. Gmeiner 2011, wie Fußnote 19.

<sup>29</sup> Vgl. ebd.

<sup>30</sup> Vgl. Brors, Henrik: „S-ledaren gjorde en total felbedömning“. In: *Dagens Nyheter*. 11. Oktober 2008.

und Finanzminister Anders Borg während der Krise Verantwortlichkeit, Regierungstauglichkeit und Führungsstärke demonstrieren.<sup>31</sup>

Ein Blick auf die Spitzenkandidaten der beiden Blöcke offenbarte während der Krise deutlich, dass die Wähler dem Amtsinhaber Fredrik Reinfeldt mehr Vertrauen entgegenbrachten als Mona Sahlin. Die Wahlstrategen der Moderaten versuchten im Wahlkampf daher, vor allem Fredrik Reinfeldt als Landesvater in Szene zu setzen, der Schweden durch unruhige ökonomische Zeiten führen könne.<sup>32</sup> Die Moderaten kopierten folglich das Erfolgsrezept der schwedischen Sozialdemokraten, die über Jahrzehnte hinweg die bürgerlichen Parteien durch den hohen persönlichen Vertrauensbonus von Ministerpräsidenten wie Tage Erlander und Olof Palme überflügeln konnten. Der schwedische Politikwissenschaftler Tommy Möller argumentierte gar, dass die Parlamentswahl 2010 stärker als je zuvor von den beiden Spitzenkandidaten abhängen würde, weil die Logik des Blockwahlkampfes darin bestehe, nicht Parteien, sondern Parteiführer ins Zentrum zu stellen.<sup>33</sup> Legt man diese Argumentation zu Grunde, um den Verlauf des Wahlkampfes zu analysieren, dann verwundert es nicht, dass sich Mona Sahlin und die Sozialdemokraten diesmal in vertauschten Rollen wiederfanden. Das rot-rot-grüne Bündnis konnte mit seinem personifizierten Aushängeschild Mona Sahlin nicht punkten, obwohl sich in den eigenen Reihen mit der grünen Parteisprecherin Maria Wetterstrand eine vielversprechende und authentisch wirkende Politikerin als Zugpferd befand.<sup>34</sup>

Darüber hinaus wurden die Moderaten dank des personenzentrierten Blockwahlkampfes nach Auswertungen des Journalistikprofessors Kent Asp von der medialen Berichterstattung bevorzugt. Obwohl beiden Blöcke gleich viel Aufmerksamkeit in den großen Tageszeitungen eingeräumt worden sei, seien das rot-rot-grüne Bündnis und Mona Sahlin in der Berichterstattung negativer dargestellt worden, so Asp.<sup>35</sup>

<sup>31</sup> Vgl. Lönegård, Claes: „Vägen mot nederlaget“. In: *Fokus*. 1. Oktober 2010, 28.

<sup>32</sup> Vgl. Lönegård 2010, wie Fußnote 5, 25.

<sup>33</sup> Vgl. Möller 2009, wie Fußnote 5.

<sup>34</sup> Vgl. Gmeiner, Jens: „Anatomie eines Höhenfluges“. In: Alexander Hensel u. a.: (Hgg.): *Parteien, Demokratie und gesellschaftliche Kritik*. Stuttgart 2011, 300–302, hier: 300f.

<sup>35</sup> Asp, Kent: „Starkt negativ rapportering om Mona Sahlin i Expressen“. In: *Dagens Nyheter*. 18. September 2010. „Jag har inte sett något liknande i de nio tidigare val jag har undersökt“ [„Ich habe nichts ähnliches in den neun vorherigen Wahlen gesehen, die ich untersucht habe“], kommentierte Kent Asp.

Die Unstimmigkeiten innerhalb des linken Bündnisses, die bereits bei seiner Bildung offenkundig wurden, potenzierten sich im Laufe des Wahlkampfes. Speziell die Aushandlung eines gemeinsamen Haushaltentwurfs und die Europapolitik bargen Konfliktpotential und störten das Bild einer geschlossen agierenden linken Alternative. Obwohl die Oppositionsparteien seit der Machtübernahme der bürgerlichen Regierung im Jahr 2006 einen deutlichen Vorsprung in Meinungsumfragen zu verzeichnen hatten, brachen die Umfragewerte nach der Bildung der Dreier-Koalition ein.

In einer von der schwedischen Wochenzeitschrift *Fokus* in Auftrag gegebenen Umfrage knapp einen Monat vor der Parlamentswahl wurde evident, dass das rot-rot-grüne Bündnis in fast allen wahlrelevanten Politikbereichen hinter der bürgerlichen Allianz lag. In der Schulpolitik, die für die Wähler bei der Wahl 2010 am wichtigsten zu sein schien, erhielt die Allianz mit 42,2 Prozent deutlich höhere Kompetenzwerte als das linke Bündnis mit 29,7 Prozent. In der repräsentativen Umfrage konnten Sozialdemokraten, Grüne und Linkspartei allein in den Themenbereichen Umwelt und Gesundheit eine Mehrzahl der Befragten für sich gewinnen. Die Allianz hingegen schaffte es, bei den wichtigen Kernthemen dieser Wahl – Beschäftigungspolitik und Wirtschaft – eindeutig höhere Kompetenzzuschreibungen von den Wählern zu bekommen.<sup>36</sup>

Der Wahlkampf 2010 stand somit unter gänzlich anderen Vorzeichen als die vorherigen Wahlkämpfe in Schweden. Eine gefestigte bürgerliche Koalition, die zum ersten Mal wirklich „durchregieren“ konnte, vermochte es, ursozialdemokratische Begriffe und Themen zu besetzen und sich mit Hilfe ihrer medialen Aushängeschilder Fredrik Reinfeldt und Anders Borg als Krisenverwalter und Gravitationszentrum der schwedischen Politik zu inszenieren. Das rot-rot-grüne Bündnis unter Mona Sahlin wirkte hingegen nach dem bündnispolitischen Fauxpas ungläubwürdig und konnte auch während der Finanzkrise kein Kapital aus den schlechten schwedischen Wirtschaftsdaten schlagen. Der aufflammende Lagerwahlkampf stellte vor allem die Parteiführer der beiden großen Parteien, aber auch die programmatische Geschlossenheit der beiden Blöcke, ins Zentrum. In beiden Bereichen hatte die bürgerliche Allianz eindeutige Vorteile.<sup>37</sup>

<sup>36</sup> Vgl. Bergman, Lisa u. Torbjörn Nilsson: „Miljöproblem“. In: *Fokus*. 10. September 2010, 14.

<sup>37</sup> Die Geschlossenheit des rot-rot-grünen Bündnisses wurde insbesondere dadurch getrübt, dass die Bündnispartner uneins darüber waren, wie man sich gegenüber Gewinnen im privaten Pflege- und Schulbereich verhalten sollte.

Die Blocklogik begünstigte zusätzlich das rechte Bündnis, weil das linke Bündnis unter Führung der SAP keinen geeigneten Gegenkandidaten für den beliebten Finanzminister Anders Borg etablieren konnte. Der Kandidat für das Finanzministerium, Thomas Östros, vermochte keine mediale und persönliche Gegenposition zu Anders Borg einzunehmen. Während Fredrik Reinfeldt seinen Finanzminister stärkte und ihm erhebliches Mitspracherecht einräumte, hielt Mona Sahlin ihren Kandidaten Östros wesentlich schwach; in den Medien verblieb er im Hintergrund.<sup>38</sup>

Eine kohärente und stringente Außendarstellung des linken Blocks wurde zusätzlich erschwert, da der parteiinterne Erneuerungsprozess der SAP durch die Lancierung des rot-rot-grünen Bündnisses an Schwung und politischer Notwendigkeit eingebüßt hatte. Die SAP konnte kein eindeutiges Profil entwickeln, auch weil die Kompromissfindung innerhalb des linken Bündnisses große Teile der politischen sowie medialen Aufgabenbereiche dominierte und die schwedischen Sozialdemokraten diffuse Signale in alle Richtungen aussandten.<sup>39</sup> Im Gegensatz dazu hatten die Moderaten, als die Allianz für Schweden gebildet wurde, ihren personellen und programmatischen Reformprozess bereits abgeschlossen und eine strategische Leitlinie festgelegt.<sup>40</sup>

### **Ergebnisse der Parlamentswahl 2010**

Die Wahlbeteiligung bei der Parlamentswahl 2010 stieg im Vergleich zur Wahl 2006, trotz des polarisierenden Blockwahlkampfes, nur um 2,6 Prozentpunkte auf 84,6 Prozent. Großer Verlierer waren die schwedischen Sozialdemokraten, die nach der für sie katastrophal verlaufenen Wahl 2006 nochmals 4,3 Prozentpunkte einbüßen mussten und nur auf 30,7 Prozent der abgegebenen Stimmen kamen. Die Grünen konnten ihr Ergebnis um zwei Prozentpunkte auf 7,3 Prozent steigern. Die Linkspartei büßte marginal Stimmen ein und kam auf 5,6 Prozent. Auf bürgerlicher Seite konnten die Moderaten fast die SAP überflügeln und vereinten mit einem Plus von 3,8 Prozentpunkten 30,1 Prozent der Stimmen auf sich. Die drei anderen bürgerlichen Parteien mussten hingegen Verluste hinnehmen. Die Christdemokraten verloren einen Prozentpunkt, die

<sup>38</sup> Vgl. Kratz, Anita u. Torbjörn Nilsson: „En ojäm kamp“. In: *Fokus*. 3. September 2010, 34.

<sup>39</sup> Vgl. Hinnfors, Jonas: „(S) saknar tydlig ideologisk kompass“. In: *Göteborgs-Posten*. 5. September 2010.

<sup>40</sup> Vgl. Garne, Cecilia: „Därför var Reinfeldt snabbare“. In: *Fokus*. 18. Oktober 2010, 16.

Liberalen 0,4 Prozentpunkte. Etwas deutlicher fiel der Stimmenverlust bei der Zentrums-Partei aus, die 1,3 Prozentpunkte einbüßte und nun bei 6,6 Prozent stand. Als großer Gewinner der Wahl gelang es den Schwedendemokraten, zum ersten Mal in den Reichstag einzuziehen. Die Rechtspopulisten steigerten ihr Ergebnis von 2006 um 2,9 Prozentpunkte und übertrafen mit 5,7 Prozent sogar die Linkspartei und die Christdemokraten.

Die genaueren Zahlen und Sozialstrukturdaten der Reichstagswahl 2010 ergeben dabei interessante Einblicke in die Parteipräferenzen der schwedischen Wähler.<sup>41</sup> Richtet man den Blick auf die Geschlechterstruktur der Wähler, wird offensichtlich, dass das linke Bündnis überdurchschnittlich häufig von Frauen gewählt wurde. Die SAP kam bei den weiblichen auf 29 und bei den männlichen Wählern auf 25 Prozent. Auch Linkspartei und Grüne konnten bei Frauen leicht besser abschneiden. Die Moderaten hingegen verzeichneten bei Frauen 26 und bei Männern 32 Prozent.

Hinsichtlich der Alterstruktur sah es für das rot-rot-grüne Bündnis relativ positiv aus: SAP, Grüne und Linkspartei waren in der Lage, einen Großteil der Erstwähler an sich zu binden. Insgesamt votierten 53 Prozent für die Rotgrünen, während die bürgerliche Allianz in dieser Wählergruppe nur auf 38 Prozent kam. Besonders die Grünen wirkten attraktiv auf Jungwähler und erreichten in diesem Segment 16 Prozent. Es ist zu vermuten, dass die hohe Jugendarbeitslosigkeit in Schweden den Ausschlag für den linken Block ausmachte. Auch bei den älteren Wählern ab 65 Jahren konnte die SAP mit 34 Prozent ein überdurchschnittliches Wahlergebnis erzielen. Die Moderaten kamen hier nur auf 28 Prozent. Dieser Unterschied lässt sich vor allem darauf zurückführen, dass die bürgerliche Mitte-Rechts-Regierung während ihrer Regierungszeit Rentner stärker finanziell belastet und Arbeitnehmer entlastet hatte. Mona Sahlin hatte angekündigt, im Fall eines Wahlerfolges ihrer Koalition die steuerliche Ungleichbehandlung zwischen Rentnern und Arbeitnehmern eibebnen zu wollen.<sup>42</sup>

<sup>41</sup> Die ungewichteten Daten, die hier wie im Folgenden verwendet werden, sind der Wahluntersuchung (Valu 2010) des schwedischen Fernsehens (SVT) entnommen: Holmberg, Sören u. a.: *Riksdagsvalet 2010. Valu*. [http://svt.se/content/1/c8/02/15/63/14/ValuResultat2010\\_100921.pdf](http://svt.se/content/1/c8/02/15/63/14/ValuResultat2010_100921.pdf), 12. Februar 2011.

<sup>42</sup> Vgl. Mossberg, Ulf: „Mona Sahlin lovar miljarder till pensionärer“. In: *Expressen*. 1. Mai 2010, <http://www.expressen.se/nyheter/1.1972222/mona-sahlin-lovar-miljarder-till-pensionarer>, 11. Februar 2011.

Ein weiterer Gesichtspunkt, der Rückschlüsse auf das Wahlverhalten zulässt, ist der berufliche und soziale Hintergrund der Wähler. Während die SAP bei Arbeitslosen 39 Prozent und bei krankheitsbedingt Arbeitsunfähigen 51 Prozent der Stimmen verbuchte, konnte sie bei erwerbstätigen Wählern nur magere 22 Prozent auf sich vereinen. Die Moderaten erzielten mit 32 Prozent im Segment der Erwerbstätigen die höchste Zustimmung und dürften insofern tatsächlich die „neue Arbeiterpartei“ darstellen. Diejenigen, die aktiv im Arbeits- und Erwerbsleben standen, wählten überdurchschnittlich häufig die Moderaten. Auch die Liberalen konnten in dieser Wählergruppe überdurchschnittlich gut abschneiden.

SAP, Grüne und Linkspartei genossen vor allem bei öffentlich Beschäftigten hohe Zustimmung, während die Moderaten insbesondere Wähler in der Privatwirtschaft überzeugen konnten. Was erstaunlich erscheint, ist die Tatsache, dass die Moderaten mit 19 Prozent die zweithöchsten Werte bei Arbeitern erzielten. Zwar waren Arbeiter mit 41 Prozent bei den schwedischen Sozialdemokraten überrepräsentiert, aber den Moderaten gelang es wie schon bei der Wahl 2006 erneut, Wähler aus der Stammklientel der SAP zu rekrutieren. Sie vermochten es abermals, fünf Prozentpunkte von Mitgliedern des Dachverbandes der schwedischen Arbeitergewerkschaft LO hinzuzugewinnen und unter ihnen 16 Prozent zu erzielen, während die SAP bei LO-Mitgliedern auf 51 Prozent sank.<sup>43</sup> Während die LO-Mitglieder mehrheitlich noch immer SAP wählten, war die elektorale Unterstützung bei den Mitgliedern des Dachverbandes der Angestellten-gewerkschaft (TCO) und der Akademikergewerkschaft (SACO) nicht überdurchschnittlich ausgeprägt. Bei den Mitgliedern der beiden Dachgewerkschaftsverbände erreichten die Moderaten mit 26 respektive 28 Prozent eine höhere Zustimmung als die Sozialdemokraten. Darüber hinaus erzielten auch Grüne und Liberale bei den Mitgliedern der Akademikergewerkschaft überdurchschnittliche Werte.

Die Zentrumspartei schnitt mit 40 Prozent bei Landwirten am besten ab. Allerdings konnten die Moderaten auch im ländlichen Elektorat Wähler gewinnen und verbuchten hier 28 Prozent. Unternehmer machten auch bei dieser Wahl die Stammklientel der Moderaten aus – nahezu 40 Prozent votierten für Fredrik Reinfeldt und seine Partei.

<sup>43</sup> Vgl. Lindblom, Martin: „M och SD ökade bland LO-medlemmar“. In: *LO-tidningen*. 20. September 2010, <http://lotidningen.se/2010/09/20/m-och-sd-okade-bland-lo-medlemmar>, 12. Februar 2011.

## Der Aufstieg der Schwedendemokraten bei der Parlamentswahl 2010

Für die rechtspopulistischen Schwedendemokraten stellte die Parlamentswahl 2010 einen Erfolg dar. Die Partei konnte unter Führung von Jimmie Åkesson zum ersten Mal in den schwedischen Reichstag einziehen und ihr neonazistisches Erbe langsam hinter sich lassen.<sup>44</sup> Der frühere Parteivorsitzende Mikael Jansson hatte Ende der Neunziger Jahre bereits versucht, der Partei einen seriöseren Anstrich zu geben und die allzu offensichtlichen Verbindungen zum rechtsextremen Milieu zu kappen.<sup>45</sup> Der gegenwärtige Vorsitzende Åkesson setzte diese öffentlichkeitswirksame Umwandlung fort und orientierte sich dabei ideologisch an der österreichischen FPÖ und dem französischen Front National.<sup>46</sup> Die Schwedendemokraten verfolgten mit ihrer Politik einen dezidiert ethnozentrischen und anti-islamischen Kurs. Wohlfahrtsstaatliche Leistungen sollten vor allem Einheimischen gewährt werden, die Multikulturalität der schwedischen Gesellschaft wurde abgelehnt. Im Wahlkampf akzentuierte die Partei vor allem Einwanderungspolitik und Verbrechensbekämpfung.

Der Erfolg der Schwedendemokraten ist aber weniger auf die reine Identitätspolitik zurückzuführen, als vielmehr auf die angestrebte wohlfahrtsstaatliche Politik zu Gunsten der schwedischen Bevölkerung. Der Soziologe Jens Rydgren argumentiert, dass in Schweden – im Gegensatz zu Dänemark – noch immer eine sozioökonomische Konfliktlinie dominiere und das Thema Immigration als soziokulturelle Dimension weniger politisiert werde.<sup>47</sup> Insofern ist es aus wahltaktischen Überlegungen nachvollziehbar, dass die Schwedendemokraten einen Wahlkampf bestritten, der sich vornehmlich auf die Bewahrung des umfassenden Wohlfahrtsstaates richtete und Einwanderung zu

<sup>44</sup> Zur Geschichte der Schwedendemokraten siehe insbesondere Lodenius, Anna-Lena: „Sverigedemokraternas historia“. In: Håkan A. Bengtsson (Hg.): *Högerpopulismen. En antologi om Sverigedemokraterna*. Stockholm 2009, 11–42.

<sup>45</sup> Dazu gehörten unter anderem ein Uniformierungsverbot und die Streichung allzu provokanter Abschnitte im Parteimanifest.

<sup>46</sup> Vgl. Rydgren, Jens: „Rechtspopulismus in Schweden und Dänemark“. In: Frank Decker (Hg.): *Populismus in Europa*. Bonn 2006, 165–190, hier: 184.

<sup>47</sup> Vgl. Rydgren, Jens: „Radical Right-wing Populism in Denmark and Sweden: Explaining Party System Change and Stability“. In: *SAIS Review*. 30 (2010:1), 57–71.

dessen Hauptbedrohung erklärte.<sup>48</sup> Zugleich fruchtete die vormals erfolgreiche Marginalisierungsstrategie der schwedischen Parteien und Medien, die darauf basierte, die Schwedendemokraten aus der öffentlichen Debatte auszuschließen, bei der Parlamentswahl 2010 nicht mehr.<sup>49</sup>

Die Logik der Blockpolitik half den Schwedendemokraten zusätzlich, mit ihrem Spitzenkandidaten Jimmie Åkesson öffentlichkeitswirksam für ihre Positionen zu werben und abseits der beiden Lager gegen das „Partei-Establishment“ mobil zu machen. Der Politikwissenschaftler Tommy Möller argumentierte diesbezüglich schon frühzeitig, dass eine verfestigte Blockpolitik die Profilierungsmöglichkeiten für die Schwedendemokraten erhöhen würde.<sup>50</sup> Auch wenn Jimmie Åkesson noch nicht den idealtypischen charismatischen Führungspersönlichkeiten der europäischen Rechtspopulisten gleich, wie z. B. früher Carl I. Hagen in Norwegen und Jörg Haider in Österreich, so konnte er gleichwohl mit seinen Auftritten und Debattenartikeln mediale Aufmerksamkeit erzeugen und durch seine Person Stimmengewinne verbuchen. Die verstärkte Personalisierung während des Blockwahlkampfes begünstigte somit nicht nur den Spitzenkandidaten der Moderaten, Fredrik Reinfeldt, sondern auch den der Rechtspopulisten. Die Schwedendemokraten stellen nun – wie zuvor die rechtspopulistische Protestpartei Neue Demokratie (*Ny Demokrati*) in den Jahren 1991 bis 1994 – das Zünglein an der Waage zwischen den beiden Blöcken dar.

Ein Blick auf die Wähler der Schwedendemokraten zeigt, dass sich vor allem junge Männer im Alter von 18 bis 29 Jahren für diese entschieden. Auch LO-Mitglieder und Arbeitslose waren überdurchschnittlich häufig unter den Wählern der Rechtspopulisten. Zudem besaßen die Wähler der Schwedendemokraten häufig ein geringes Vertrauen in Politiker und das Thema Einwanderung nahm einen zentralen Stellenwert bei

<sup>48</sup> Im Werbefilm der Schwedendemokraten wurde gezielt an die Furcht älterer Menschen appelliert, wegen der Einwanderung auf wohlfahrtsstaatliche Leistungen verzichten zu müssen.

<sup>49</sup> Vgl. Krumrey u. Schymik 2010, wie Fußnote 3.

<sup>50</sup> Mellgren, Fredrik: „Sd-ledare jublar över skarpare blockpolitik“. In: *Svenska Dagbladet*. 9. Dezember 2008. „I det klimatet kan ett missnöjesparti få näring av att gå emot de etablerade partierna och det kan sd utnyttja“ [„In diesem Klima kann eine Protestpartei Auftrieb bekommen gegen die etablierten Parteien zu agieren und das könnten die Schwedendemokraten ausnutzen“], wird hier Tommy Möller zitiert.



ihrer Wahlentscheidung ein.<sup>51</sup> Die Schwedendemokraten konnten von allen Reichstagsparteien Wähler gewinnen, vor allem aber von Moderaten und Sozialdemokraten (0,7 bzw. 0,5 Prozent). Dass die Schwedendemokraten gerade den beiden großen Blockparteien Stimmen streitig machen konnten, mag vor allem an der großen programmatischen Übereinstimmung von Sozialdemokraten und Moderaten gelegen haben: nachdem die Moderaten bei der Wahl 2006 bereits weiter nach links gerückt waren, versuchte die SAP auch in der Opposition, die verloren gegangenen Mitte-Wähler wieder an sich zu binden. Insofern bot sich für die Schwedendemokraten auf der rechten Flanke des politischen Spektrums die Möglichkeit, unzufriedene Wähler der großen Parteien abzuwerben. Hilfreich für dieses Unterfangen dürfte dabei auch die Verwendung des Volksheim-Begriffs gewesen sein, der den generösen schwedischen Wohlfahrtsstaat umschreibt. Mit der Verwendung dieses Begriffs knüpften die Schwedendemokraten nicht nur an Reminiszenzen der sozialstaatlichen Vergangenheit an, sondern deuteten den Begriff auch nationalistisch und exklusiv auf das „schwedische Volk“ um.<sup>52</sup>

Die regionalen Hochburgen der Schwedendemokraten erstreckten sich auf die südschwedischen Regionen Skåne und Blekinge.<sup>53</sup> In Bromölla (Skåne) etwa erlangte die Partei 17,8 Prozent und wurde damit zur zweitgrößten Partei nach den Sozialdemokraten.<sup>54</sup> Im Norden Schwedens hingegen blieb den Schwedendemokraten der Durchbruch bisher versagt. In den Provinzen Norbotten und Västerbotten lag die Partei bei der Parlamentswahl deutlich unter der Vier-Prozent-Hürde. Auch in den Großstädten Stockholm, Malmö und Göteborg schnitt die Partei vergleichsweise schlecht ab. Die schwedische Politikwissenschaftlerin Marie Demker führt die Erfolge der Schwedendemokraten in Skåne und Blekinge hauptsächlich auf die Überlagerung von Links-Rechts- und Zentrum-Peripherie-Konfliktlinien zurück, die einen „schonischen Separatismus“ und Widerstand gegen das Establishment zur Folge gehabt hätten.<sup>55</sup> Die

<sup>51</sup> Vgl. Holmberg u. a. 2010, wie Fußnote 41.

<sup>52</sup> Vgl. Feld, Raimund: „Schwedisches Volksheim von rechts?“ In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*. (2010:12), 20–23, hier: 22.

<sup>53</sup> Vgl. Hennel, Lena: „SD:s starka fäste“. In: *Svenska Dagbladet*. 3. Oktober 2010.

<sup>54</sup> Weitere bemerkenswerte Erfolge erzielten die Schwedendemokraten in den Kommunen Bjuv (14,9 Prozent), Sjöbo (15,8 Prozent) und Trelleborg (13,8 Prozent).

<sup>55</sup> Demker kommt diesbezüglich zu Wort in Olsson, Tobias: „Här är SD störst – och minst“. In: *Svenska Dagbladet*. 20. September 2010.

Schwedendemokraten legten generell in allen Kommunen zu, in denen sie schon bei den Kommunalwahlen 2002 und 2006 Gewinne verbuchen konnten. Eine starke kommunale Verankerung vor Ort dürfte somit den Aufstieg der Schwedendemokraten zusätzlich befördert haben. Der sozialdemokratische Publizist Göran Greider argumentiert deshalb, dass die Schwedendemokraten gegenwärtig die einzigen Vertreter im schwedischen Parteiensystem seien, welche ihre Bewegung von der Basis aufbauen würden.<sup>56</sup>

### **Nach der Wahl 2010 – Die Auflösung der starren Blockpolitik?**

Für die schwedische Sozialdemokratie bedeutete die Parlamentswahl 2010 nach der Wahl im Jahr 2006 ein erneutes Desaster. Die ehemalige „Staatspartei Schwedens“ drohte gar unter die 30 Prozent Marke zu sinken, konnte aber im Wahlendspurt noch aufholen und knapp zur stärksten Partei werden. Die SAP hat somit seit der Parlamentswahl 1985 annähernd 15 Prozentpunkte verloren. Diese Krise der Sozialdemokratie wird unweigerlich auch in ihrer einstigen Hochburg offensichtlich, wo sich während der letzten Jahrzehnte die gesellschaftlich akzeptierten Werte von Solidarität und Gleichheit hin zu mehr Individualität und Freiheit verschoben haben und der generöse sozialdemokratische Wohlfahrtsstaat allmählich seinen viel gepriesenen Modellcharakter eingebüßt hat.<sup>57</sup> Zudem scheint die schwedische Bevölkerung keinen Widerspruch mehr zwischen Wohlfahrt und niedrigen Steuern zu sehen. Wer arbeitet, soll – so die Argumentationslinie – deutlich mehr entlastet werden als derjenige, der nicht arbeitet.

Das sozialdemokratische Arbeitsethos vom gewissenhaften Arbeiter wurde von den Moderaten partiell aufgenommen, weil die SAP bei der Wahl 2010 größtenteils als Beitragspartei für die nicht arbeitende Bevölkerung angesehen wurde. Die bürgerliche Politik lockte somit auch traditionell sozialdemokratische Wähler, die sich auf diese Arbeitsmoral beriefen.<sup>58</sup> Es scheint – so formuliert es der schwedische Journalist Torb-

<sup>56</sup> Vgl. Greider, Göran: „Vad är folkstyret“. In: *Fokus*. 24. September 2010, 39.

<sup>57</sup> Siehe hierzu Jochem, Sven: „Wohlfahrtspolitik in Schweden. Die kulturellen Grundlagen des Volksheims im Wandel“. In: *Jahrbuch für christliche Sozialwissenschaften*. 46 (2005), 255–269; vgl. auch Henningsen, Bernd u. Bo Stråth: „Die Transformation des schwedischen Wohlfahrtsstaates. Ende des Modells?“ In: *Jahrbuch für Politik*. 5 (1995), 221–246.

<sup>58</sup> Vgl. Hårdmark, Emma: „Omodernt parti?“ In: *Fokus*. 8. Oktober 2010, 20.

jörn Nilsson – als sei dieser arbeitsmoralische Zug größer geworden als der solidarische Gleichheitsgedanke.<sup>59</sup>

Dies alles erklärt aber nicht allein den weitläufigen Abwanderungsprozess der Wähler bei dieser Wahl. Die SAP verlor Wähler in alle Richtungen, vor allem aber an die Grünen (sieben Prozent) ,an die Moderaten (acht Prozent) und an die Schwedendemokraten (drei Prozent).<sup>60</sup> Nach der Wahl wurde insbesondere das rot-rot-grüne Bündnis für das schlechte Abschneiden der SAP verantwortlich gemacht. Es wurden Stimmen laut, welche die Kooperation mit den Grünen als „Verwässerung“ der sozialdemokratischen Identität anprangerten. Speziell die gewerkschaftliche Phalanx innerhalb der SAP hatte die Zusammenarbeit mit den Grünen immer kritisch gesehen.<sup>61</sup> Die Verluste auf Seiten der gewerkschaftlich gebundenen Stammklientel wurden folglich auf umweltpolitische Kompromisse mit den Grünen zurückgeführt, welche das Image der SAP als industrie-nahe Partei aufgeweicht hätten. Andererseits deuteten Beobachter die Inklusion der Linkspartei in ein Mitte-Links-Bündnis als hauptsächlichen Grund für den Wahlverlust der schwedischen Sozialdemokraten, weil damit Mittelklassewähler abgeschreckt worden wären.<sup>62</sup> Auf diese Weise sei die Anziehungskraft der Sozialdemokratie auf Wählergruppen außerhalb der Arbeiterschaft kräftig geschrumpft.<sup>63</sup>

Mona Sahlin kündigte – trotz anfänglicher Treuebekundungen seitens der Partei – im November 2010 an, nicht mehr als Parteivorsitzende kandidieren zu wollen. Der Druck aus der Partei war zu stark geworden, zu deutlich stand Sahlin für das rot-rot-grüne Bündnis und den Wahlverlust 2010.<sup>64</sup> Zugleich verständigten sich die Parteiführer der drei Oppositionsparteien darüber, ihre Zusammenarbeit für unbestimmte Zeit auf Eis zu legen. Die gemeinsam ausgehandelten Gesetzesvorhaben stehen deswegen vorerst nicht mehr im Zentrum der parlamentarischen Arbeit.<sup>65</sup>

<sup>59</sup> Vgl. Nilsson, Torbjörn: „En tid som flytt“. In: *Fokus*. 17. September 2010, 18.

<sup>60</sup> Holmberg u. a. 2010, wie Fußnote 41.

<sup>61</sup> Vgl. Isaksson 2009, wie Fußnote 25, 397f.

<sup>62</sup> So zum Beispiel Isaksson, Christer: „Samarbetet med Ohly sänkte S“. In: *Svenska Dagbladet*. 20. September 2010.

<sup>63</sup> Vgl. Ohlsson, Per T.: „Kosacken spökar“. In: *Fokus*. 24. September 2010, 40.

<sup>64</sup> Vgl. zu den genauen Hintergründen des Rücktritts Lönegård, Claes: „Därför avgick Sahlin“. In: *Fokus*. 19. November 2010, 27–29.

<sup>65</sup> Vgl. Nilsson, Torbjörn: „Scener ur ett äktenskap“. In: *Fokus*. 29. Oktober 2010, 19.

Nach der Wahl setzte die SAP eine Krisenkommission ein, welche die Gründe für die Niederlage analysieren sollte. Als gewichtigste Ursache für die verlorene Wahl nannte die Krisenkommission im Dezember 2010 die als diffus bewertete Wirtschaftspolitik des rot-rot-grünen Bündnisses, die durch punktuell angestrebte Steuererhöhungen schwer zu vermitteln gewesen sei und somit kein Gegengewicht zur bürgerlichen Politik bilden konnte.<sup>66</sup> Die Sozialdemokraten befinden sich jetzt, wie auch schon nach der Wahl 2006, in einem Übergangsprozess und wollen zunächst ihren eigenen Kurs grundlegend neu bestimmen. Der neu gewählte Parteivorsitzende der SAP, Håkan Juholt, hat nach ersten Bekundungen im schwedischen Fernsehen bereits deutlich gemacht, dass er einer linken Allianz kritisch gegenübersteht und das Modell von Minderheitsregierungen unter Führung der SAP bevorzugt.<sup>67</sup> Dafür müssten die ersten Risse in der bürgerlichen Minderheitsregierung jedoch größer werden und die SAP in ihre pivotale Position im Parteiensystem zurückkehren. Um diese wieder einzunehmen, muss die Partei allerdings deutlich Stimmen unter den Profiteuren des Wachstums in den Zentren hinzugewinnen, was im Hinblick auf die Schwäche der SAP in den Großstädten und die Stärke der Moderaten sowie Grünen in den Metropolregionen als schwieriges Unterfangen sein dürfte.<sup>68</sup> Der neue Parteivorsitzende Juholt, der in der Vergangenheit blockübergreifend mit der Zentrumspartei und den Liberalen im Verteidigungsausschuss zusammengearbeitet hat, wird auch zukünftig versuchen müssen, die Kontakte der SAP zu den kleinen bürgerlichen Parteien zu intensivieren.

Die Grünen sind der eigentliche Gewinner des linken Bündnisses. Die Umweltpartei erzielte das beste Ergebnis ihrer Geschichte und ist somit nach Sozialdemokraten und

<sup>66</sup> Vgl. Knutson, Mats: „Economiska uppgörelsen sänkte S“. In: *SVT Online*. 2. Dezember 2010, [http://svt.se/2.22620/1.2255358/ekonomiska\\_uppgorelsen\\_sanke\\_s](http://svt.se/2.22620/1.2255358/ekonomiska_uppgorelsen_sanke_s), 12. Februar 2011.

<sup>67</sup> Vgl. Hernadi, Alexandra: „Juholt säger nej till vänsterallians“. In: *Svenska Dagbladet*. 21. März 2011. „Socialdemokraterna har alltid varit ett parti som kan samarbeta med Vänsterpartiet, Miljöpartiet, Centerpartiet och Folkpartiet. Det finns en tradition av samarbete och minoritetsregerande“ [„Die Sozialdemokratie ist immer eine Partei gewesen, die mit der Linkspartei, der Umweltpartei, der Zentrumspartei und der Volkspartei zusammenarbeiten kann. Es gibt eine Tradition der Zusammenarbeit und der Minderheitsregierungen“] So urteilte der Parteivorsitzende Juholt in dem schwedischen Dokumentarfilm „Bakom kulisserna“.

<sup>68</sup> Siehe zum Aufschwung der Grünen in den Großstädten Garme, Cecilia: „Det gröna fälttåget“. In: *Fokus*. 1. April 2011, 17.

Moderaten die drittstärkste Kraft im Parlament. Dass Fredrik Reinfeldt nach der Wahl erste Gespräche mit den Grünen suchte, ist nachvollziehbar, wenn man bedenkt, dass sich die Grünen schon seit dem Jahr 2002 parallel in Regierungsverhandlungen mit den bürgerlichen Parteien und den Sozialdemokraten befanden.<sup>69</sup> Eine Regierungsbeileitung der Grünen nach der Wahl 2010 hätte gleichwohl die Balance sowie Stabilität der Allianz gefährdet und wurde noch am Wahlabend von den Grünen selbst abgelehnt.<sup>70</sup> Die Grünen, die sich abseits des traditionellen Links-Rechts-Musters und der Blockpolitik verorten, weisen dennoch sowohl Schnittmengen mit dem bürgerlichen als auch mit dem linken Block auf. Insofern wird es interessant sein, wie sich die Umwelpartei in Zukunft positioniert. Die Einbindung in ein festes Bündnis bei der Wahl 2010 war eher die Ausnahme als die Regel, denn die Strategie der Grünen bestand von Beginn an darin, eine Mittlerposition zwischen den Blöcken einzunehmen.<sup>71</sup>

Für die bürgerliche Allianz war die Wahl 2010 auf den ersten Blick ein Erfolg. Das Bündnis legte im Vergleich zur Wahl 2006 noch einmal zu und regiert als Minderheitsregierung, weil eine Zusammenarbeit mit den Schwedendemokraten schon vor der Wahl abgelehnt wurde. Gleichwohl verdeckt der generelle Blick auf den historischen Erfolg der Allianz, dass sich innerhalb des Bündnisses erhebliche Verschiebungen zu Gunsten der Moderaten vollzogen haben. Außer ihnen konnte keine der bürgerlichen Parteien ihr Wahlergebnis von 2006 verbessern. Christdemokraten, Liberale und Zentrumsparlei gaben allesamt Wählerstimmen an die Moderaten ab, obwohl sie selbst gleichzeitig von moderaten Leihstimmen profitieren konnten. Was wohl viel deutlicher ins Gewicht fällt, ist die Tatsache, dass alle drei kleineren bürgerlichen Parteien bei ihrer Kernwählerschaft drastisch eingebrochen sind. Der Weg zur historischen Übereinkunft bei der Parlamentswahl 2006 und zur Wiederwahl 2010 hat alle bürgerlichen Parteien gezwungen, sowohl ihre ideologischen Markenkerne als auch ihre spezifische Wähleransprache abzuschwächen. Durch den Blockwahlkampf konnten dabei vor al-

<sup>69</sup> Vgl. Nordlander, Jenny: „MP har förhandlat åt höger förr“. In: *Dagens Nyheter*. 20. September 2010.

<sup>70</sup> Als Grund führte die grüne Parteisprecherin Wetterstrand vor allem umweltpolitische Divergenzen mit der Allianz an wie den geplanten Bau von zehn neuen Kernkraftreaktoren.

<sup>71</sup> Vgl. Wörlund, Ingemar: „Miljöpartiet i Sverige och Norge“. In: Marie Demker u. Lars Svåsand (Hgg.): *Partiernas århundrade. Fempartimodellens uppgång och fall i Norge och Sverige*. Stockholm 2005, 241–252, hier: 249.

lem die Moderaten profitieren, die mit Ministerpräsident Reinfeldt und Finanzminister Borg der bürgerlichen Allianz deutliche Konturen gaben. Nie zuvor dominierten die Moderaten den Wahlkampf so offensichtlich und bestimmten die politische Agenda – nicht nur zum Leidwesen der SAP sondern auch der eigenen bürgerlichen Koalitionspartner.<sup>72</sup> Die Moderaten konnten durch den Wahlsieg die Vormachtstellung in der Minderheitsregierung noch zusätzlich festigen und weitere Ministerposten für sich beanspruchen.<sup>73</sup>

Die oben angesprochene Konturlosigkeit und der anhaltende elektorale Niedergang sorgten bereits nach der Wahl für Konflikte innerhalb der kleineren bürgerlichen Parteien. Göran Hägglund, Parteivorsitzende der Christdemokraten und schwedischer Sozialminister, geriet unter den Beschuss der eigenen Partei, weil er Absprachen der Parteiführung hinsichtlich der Krankenversicherung überging, um sich dem Vorschlag der Moderaten anzupassen. Maud Olofsson, die Vorsitzende der Zentrumsparterie, wollte ihre Partei im Vorfeld der Wahl auf zehn Prozent führen. Stattdessen verlor die Partei von allen bürgerlichen Allianzpartnern am meisten Stimmen. Das Amt des Vize-Ministerpräsidenten, das sie beanspruchte, wechselte nach der Wahl 2010 zum Vorsitzenden der Liberalen Jan Björklund, da dessen Partei mehr Stimmen als die Zentrumsparterie erhalten hatte. Aber selbst bei den Liberalen wurden innerparteiliche Stimmen lauter, die deutlichere liberale Konturen forderten und weniger Überwachungsstaat und Verbote.<sup>74</sup> Insgesamt ist also nach der Wahl 2010 in den bürgerlichen Parteien der Ruf nach markanter eigener Politik und nach der deutlichen Akzentuierung parteipolitischer Markenerkerne lauter denn je zu vernehmen.

Die Übereinkunft der bürgerlichen Parteien bei der Wahl 2006 war ohne Zweifel ein Erfolgsrezept, das den Sieg der Allianz in den Jahren 2006 und 2010 begründete. Aber im Schatten der Moderaten und der Blockpolitik sind die kleineren bürgerlichen Partner in eine Identitätskrise geraten, die nach der Wahl zu eskalieren droht. Erste Tendenzen einer Auflösung des bürgerlichen Lagers sind bereits sichtbar, wenn man die

<sup>72</sup> Vgl. Nilsson, Torbjörn u. Claes Lönegård: „Framgångens pris“. In: *Fokus*. 24. September 2010, 25.

<sup>73</sup> Vgl. Knutson, Mats: „Reinfeldt stärker greppet om regeringen“. In: *SVT Online*. 5. Oktober 2010, [http://svt.se/2.116612/1.2179453/reinfeldt\\_starker\\_greppet\\_om\\_regeringen](http://svt.se/2.116612/1.2179453/reinfeldt_starker_greppet_om_regeringen), 12. Februar 2011.

<sup>74</sup> Vgl. Lönegård, Claes: „Borgerlig dominoeffekt“. In: *Fokus*. 26. November 2010, 15.

innerparteilichen Kämpfe der Christdemokraten und die Kritik am Vorsitzenden Göran Hägglund betrachtet.<sup>75</sup> Die schlechten Umfragewerte der anderen bürgerlichen Parteien können den parteiinternen Flügelkämpfen damit zusätzlich Auftrieb geben. Die Hybris der Moderaten bei der Parlamentswahl 2010 darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Partei in einer Minderheitsregierung mehr denn je auf ihre Partner angewiesen ist. Die innerparteilichen Zerwürfnisse nach der Wahl könnten somit auch die Regierungsfähigkeit der Minderheitsregierung einschränken und diese im schlimmsten Falle scheitern lassen.

Für die bürgerliche Minderheitsregierung unter Fredrik Reinfeldt ergeben sich schon auf Grund der parlamentarischen Mehrheitsverhältnisse neue Rahmenbedingungen, die darauf schließen lassen, dass die starre Blockpolitik überwunden ist und blockübergreifende Absprachen getroffen wurden. Derartige Verhandlungen sind bereits zum Thema Afghanistaneinsatz erfolgt und werden wohl zukünftig die Bereiche der Schul- und Integrationspolitik betreffen.<sup>76</sup> Gleichwohl werden die Oppositionsparteien die bürgerliche Minderheitsregierung schwerlich in Gefahr bringen können. Denn bisher haben alle drei Parteien ausgeschlossen, bei parlamentarischen Initiativen gemeinsam mit den rechtspopulistischen Schwedendemokraten zu stimmen. Damit kann sich die Minderheitsregierung unter Fredrik Reinfeldt weiterhin sicher sein, eigene politische Weichen stellen zu können, da die Zersplitterung der Opposition in ein Mitte-Links-Lager und eine Partei am äußersten rechten Rand eine geschlossene Oppositionsmehrheit gegen die bürgerliche Minderheitsregierung illusorisch erscheinen lassen.<sup>77</sup> Ungeachtet dessen steht Fredrik Reinfeldt vor der großen innenpolitischen Herausforderung, die bürgerliche Minderheitsregierung einerseits zusammenzuhalten und in den parlamentarischen Ausschüssen andererseits punktuelle Kompromisse mit Sozialdemokraten und Grünen zu schließen. Diese Konstellation stellt einen Drahtseilakt dar, der ins-

<sup>75</sup> Zu den innerparteilichen Konflikten der Christdemokraten siehe insbesondere Nilsson, Torbjörn: „Många nyanser av kristdemokraterna“. In: *Fokus*. 28. Januar 2011, 17f.

<sup>76</sup> Vgl. Nilsson 2010, wie Fußnote 4.

<sup>77</sup> Es ist notwendig, dass sich eine absolute Mehrheit im Parlament findet, die gegen die amtierende Regierung stimmt. Diese verfahrenstechnische Besonderheit des nordeuropäischen Systems, die als „negativer Parlamentarismus“ firmiert, begünstigt somit besonders deutlich das Regieren ohne eine sichere Mehrheit. Vgl. zu den Rahmenbedingungen von Minderheitsregierungen Strøm, Kaare: *Minority Government and Majority Rule*. Cambridge 1990.

besondere Verhandlungsgeschick, Moderation und Kompromissfähigkeit von allen Beteiligten fordert. Ob diese Kompromissfähigkeit nach dem Wahldebakel der bürgerlichen Koalitionspartner für eine weitere Legislaturperiode vorhanden ist, wird sich zeigen.

Der Parteienwettbewerb schwenkte nach der Wahl 2006 endgültig auf einen Blockwettbewerb um und erreichte bei der Reichstagwahl 2010 seine Hochphase. Die bisher mehr oder minder offensichtlichen Zerwürfnisse in beiden Blöcken, die anstehenden und bereits vollzogenen Personalwechsel an den Führungsspitzen der Parteien sowie die unsicheren Mehrheitsverhältnisse deuten jedoch darauf hin, dass sich nach der polarisierenden Wahl 2010 eine Auflösung der starren Blockpolitik und Frontstellung im schwedischen Parteiensystem abzeichnet. Die homogenisierende Blockpolitik und die damit verbundene Abschwächung der Parteikonturen bei der Parlamentswahl 2010 haben nach der Wahl in beiden Lagern parteipolitische Zentrifugalkräfte freigesetzt, die die Kräfteverhältnisse im politischen Koordinatensystem Schwedens zukünftig neu ordnen könnten.